

Enantiopus melanogenys –



Ein letzter Versuch

Ralf Bauer

Es sind mittlerweile vier Jahre vergangen, seit ich in den DCG-Informationen über meine ersten Erfahrungen mit *Enantiopus melanogenys* berichten durfte (Bauer 2003). Damals entwickelten sich diese herrlich gefärbten Sandcichliden für mich vom Traum zum Albtraum. Da ich diese Cichliden unter günstigsten Bedingungen pflegte (ideale Wasserwerte, friedliche Vergesellschaftung, artgerechtes Futter und eine große Sandfläche), konnte ich mein zweimaliges Scheitern mit diesen Fischen nur auf die zu geringe Aquariengröße von 300 Litern zurückführen. Auch in einem 425 Liter fassenden Becken verstarb ein *E. melanogenys* nach dem anderen und ich verzichtete letztendlich, aus Respekt vor der Kreatur, auf weitere Pflegeversuche.

Trotz dieser negativen Erfahrungen mit meinen persönlichen „Traumfischen“, wollte ich es dann im Februar 2006 ein letztes Mal probieren. Grund für meinen Optimismus war diesmal, dass ich diesen empfindlichen Sandcichliden nun ein Aqua-

rium mit einer Grundfläche von 250 × 70 Zentimeter anbieten konnte, das zuvor mit Buntbarschen des Malawisees besetzt war. Dieses über 1.000 Liter fassende Becken war schon seit einigen Jahren im Betrieb und so vollzog ich lediglich einen 30 prozentigen Wasserwechsel, bevor ich den Fischbesatz wechselte, und dekorierte die komplette Rückwand mit Lavasteinen, die an zwei Stellen des Aquariums nahe an die Frontscheibe reichten, wodurch das Becken in drei große Reviere gegliedert wurde. Als Bodengrund diente eine etwa fünf Zentimeter hohe Sandschicht. Zur Vergesellschaftung der *Enantiopus* wählte ich 20 *Cyprichromis leptosoma* „Jumbo Tricolor“, 1,1 *Julidochromis regani* „Kipili“, 1,2 *Neolamprologus tretocephalus* und 1,1 *Neolamprologus leleupi*.

Nachdem sich dieser Besatz über einen Zeitraum von drei Wochen hervorragend eingewöhnt hatte und ich noch einmal alle Wasserwerte kontrollierte (pH 7,8 ; KH 8 ; Temperatur 25 bis 26 °C), führte ich noch ein sehr interessantes Telefongespräch mit dem DCG-Mitglied Siegfried Loose, der sich auf die Pflege von Sandcichliden und Fadenmaulbrütern spezialisiert hat. Zwar konnte er sich meine Probleme auch nicht genau erklären, doch empfahl

er mir die Zugabe von drei Esslöffeln Kochsalz auf 100 Liter, die ich bei jedem Wasserwechsel dem Frischwasser zufügte, zu verdoppeln. Dankbar für diesen Tipp steigerte ich also innerhalb von drei Tagen den gesamten Salzgehalt im Aquarium auf sechs Esslöffel pro 100 Liter Wasser. Zudem erfuhr ich noch, dass es äußerst wichtig sei, Sandcichliden sehr langsam an die neuen Wasserverhältnisse anzupassen und das Aquarienwasser möglichst nur tropfenweise in den Verkaufsbeutel mit den neu erworbenen Fischen zu geben.

Durch diese Ratschläge zusätzlich ermutigt, machte ich mich am folgenden Wochenende auf zum Aqua-Treff von Thomas Engel nach Meerbusch-Strümp, der Liebhabern von ostafrikanischen Cichliden eine sehr gepflegte Verkaufsanlage mit großer Auswahl und erstklassigem Fachwissen bietet. Als ich ihm meinen Wunsch äußerte, zwölf *E. melanogenys* „Kilesa“ zu fangen, riet er mir von einer Untersuchung der Geschlechter ab, da Sandcichliden über eine sehr empfindliche Schleimhaut verfügen, weshalb man sie besser nicht in die Hand nehmen sollte. Ebenso hätte er schon gesehen, dass bei der Kontrolle der Genitalpapille, mit zu festem Griff, die Schwanzflossen der *Enantiopus* sehr leicht abknicken und lädiert werden können. Ich erwarb die Tiere also ohne eine Geschlechtsbestimmung und hoffte auf ein möglichst ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männchen und Weibchen. Zu Hause angekommen öffnete ich beide Transportbeutel und begann zunächst Tropfen für

Tropfen aus dem Aquarium hinzuzufügen. Da die Beutel sehr groß waren, empfand ich diese Arbeit mehr als mühselig und besorgte mir aus dem Küchenschrank ein Schnapspinchen. Dieses füllte ich in einem Zeitabstand von fünf Minuten jeweils zweimal, um jedem Beutel mit der Menge von 20 Milliliter Aquarienwasser aufzufüllen. Nach zweieinhalb Stunden überwog nun in beiden Tüten das Wasser aus meinem Aquarium die Menge des Transportwassers und ich schüttete die sieben bis acht Zentimeter langen *Enantiopus* sehr vorsichtig in mein Becken. Dort versteckten sie sich zunächst für kurze Zeit hinter den Felsaufbauten, doch nur wenige Minuten später schwamm der mutigste von ihnen nach vorn, worauf ihm die anderen neugierig folgten und schließlich der gesamte Schwarm das neue Zuhause erkundete.

Als ich am frühen Abend dann das erste Futter in Form von *Spirulina*-Flocken reichte, war meine Freude sehr groß, denn alle Fische nahmen es gierig an. Am nächsten Tag überprüfte ich mehrfach die Anzahl meiner *Enantiopus*, doch ich zählte immer nur elf Exemplare. Erst nachdem ich mit der Taschenlampe hinter den Steinaufbauten der Rückwand leuchtete, sah ich den Zwölften, der dort verendet war. Da die übrig gebliebenen Sandcichliden sich weiterhin normal verhielten und die Männchen sich in ihrem prächtigsten Farbkleid zeigten,

**Seite 193: *Enantiopus melanogenys* am Namansi-Reef
Unten: Aquarienaufnahme von *E. melanogenys***



Maulbrütendes Weibchen
von *Enantiopus melanogenys*
„Namansi“

Unten:
Enantiopus melanogenys
„Namansi“; Männchen über
dem Laichkrater.
Die schwarze Kehle
(=*melanogenys*) war
namensgebend für die Art.

Fotos: Ad Konings



machte ich mir noch keine allzu großen Sorgen. Jedoch verstarb zwei Tage später ein weiterer *E. melanogenys* ohne ersichtlichen Grund. Eine Woche nach dem Einsetzen der *Enantiopus* war der Schwarm dann sogar um vier Exemplare dezimiert und ich war mehr als enttäuscht. Die verbliebenen acht Tiere nahmen weiterhin die verschiedenen Futtersorten mit großem Appetit an und zeigten die herrlichsten Farben. Ich war ratlos und konnte nicht mehr tun, als einen wöchentlichen Wasser-

wechsel von 30 Prozent durchzuführen, sowie die Fische möglichst häufig zu beobachten.

Drei Monate später waren meine *Enantiopus* auf stolze zwölf Zentimeter herangewachsen und ich entdeckte sogar von Zeit zu Zeit vereinzelt Jungfische unter dem Schutz der untergraben Felsen. Diese waren allerdings winzig und überlebten nie länger als drei Tage.

Obwohl *E. melanogenys* der Ruf eines sehr schreck-



haften Fisches vorausseilt, verhalten sich diese Cichliden bei Reinigungsarbeiten im Aquarium sehr neugierig und lassen meine Hand und den Schlauch ziemlich nah an sich heran. Unterschreitet man dabei allerdings eine Grenze von etwa zehn Zentimetern, schießen sie explosionsartig davon. Noch faszinierender als ihre enorme Beschleunigung aber ist ihr abruptes Abbremsen im Wasser. So erschrecke ich jedes Mal, wenn diese schnellen Schwimmer mit wahnsinnigem Tempo auf die Seitenscheibe zuschießen und dann im Bruchteil einer Sekunde, nur wenige Zentimeter davor, zum Stehen kommen. Dieses ungestüme Verhalten führte auch leider dazu, dass ich noch ein weiteres Tier aus dieser Gruppe verlieren sollte.

So sah ich bei einem weiteren Wasserwechsel zwar im Augenwinkel etwas aus dem Aquarium „spritzen“, glaubte aber dass es sich dabei um das stark einströmende Frischwasser handelte, das ich zwecks besserer Chlorgasverdunstung immer gegen einen großen Stein richte. Erst nach Beendigung meiner Arbeit merkte ich, dass es sich um einen vorwitzigen *Enantiopus* handelte, der unfreiwillig das Becken verließ und leider nicht mehr zu retten war. Ein paar Wochen später ereig-

nete sich ein ähnliches Drama bei der Fütterung. Dabei schwamm ein Männchen mit einem solchen Tempo vom Sandboden an die Oberfläche, dass es aus dem Wasser herausschnellte, kurz die Aquarienabdeckung streifte und schließlich auf den Boden hinter den Unterschrank des Beckens fiel. Da es aufgrund des geringen Abstands zwischen Becken und Wand keinerlei Möglichkeit gab den Fisch mit der Hand zu greifen, musste ich ihn mit einer langen Leiste vorsichtig zu mir hin schieben. Als ich den *Enantiopus* dann betrachtete, bot sich mir ein jämmerlicher Anblick. Nicht nur das hinter dem Aquarium sehr viel Staub lag, der das Tier umhüllte, er war auch noch komplett mit dem Abrieb der Y-Tong-Steine bedeckt, die ich für den Bau des Unterschranke verwendet hatte. Obwohl ich absolut keine Chance mehr für den Fisch sah, dessen Zustand man schlicht und einfach mit dem Wort „paniert“ beschreiben konnte, setzte ich ihn sofort wieder in das Aquarium zurück, wo er sich in eine Ecke zurückzog und ein sehr trauriges Bild abgab. Hätte ich schon bei einem Guppy oder Goldfisch daran gezweifelt, dass er einen Fall aus

**Enantiopus melanogenys „Utinta“ in der Balzarena
Seite 197: Enantiopus melanogenys „Kalubamba“
UW-Fotos: Heinz H. Büscher**





etwa 1,5 Meter Höhe auf den total verstaubten und verschmutzten Boden übersteht, so hielt ich es für ausgeschlossen, dass dieser empfindliche Sandcichlide einen solchen Unfall überleben konnte (der Verkäufer wollte die *Enantiopus* nicht einmal in die saubere und nasse Hand nehmen).

Man mag es glauben oder nicht, dieser Fisch belehrte mich eines besseren. Schon einige Stunden später löste sich ein Teil der Verschmutzung von seinen Schuppen und am nächsten Tag erinnerte nur noch die etwas lädierte Rückenflosse an den missglückten Fluchtversuch.

Aber auch diese kleine Verletzung heilte nach einiger Zeit vollständig aus. Selbstverständlich öffnete ich nach diesen beiden Vorfällen den Deckel der Abdeckhaube nur noch einen kleinen Spalt, um das Futter einstreuen zu können.

Nach einem halben Jahr hatten die sieben verbliebenen *Enantiopus* eine Gesamtlänge von 14 Zentimeter erreicht und machten mir immer noch sehr viel Freude. Auch wenn das Verhältnis der Geschlechter mit fünf Männchen und zwei Weibchen nicht ganz so ausgewogen war, wie ich erhoffte, konnte ich täglich die prächtigen Farben der Männchen während der Balzspiele und Revierstreitigkeiten untereinander beobachten. Die

Fische fraßen mir mittlerweile sogar aufgetaute *Artemia* aus der Hand. Dennoch war ich der Auffassung, dass sieben *E. melanogenys* von ihrer Anzahl her nicht ausreichen, um einen schönen Schwarm in einem Aquarium dieser Größe zu bilden. Ich fuhr also erneut zum Aqua-Treff, um noch weitere *E. melanogenys* zu erwerben. Unglücklicherweise waren diese Cichliden der Standortvariante „Kilesa“ dort im Moment nicht erhältlich und so vergrößerte ich meine Gruppe mit sechs *E. melanogenys* „Utinta“. Sicher werden jetzt einige Leser über diese Entscheidung den Kopf schütteln, da sich beide Varianten sehr leicht untereinander kreuzen, doch erstens hatte bisher noch nie ein Jungfisch dieser Sandcichliden in meinem Becken überlebt und zweitens würden eventuell überlebende Bastarde das Aquarium nicht verlassen und so auch nicht in den Handel gelangen.

Doch leider verstarben auch von den neu eingesetzten Tieren wieder zwei Exemplare innerhalb der ersten Tage aus unerklärlichen Gründen. So blieb mir schließlich ein Schwarm aus elf *Enantiopus*, bei dem ich sehr interessante Beobachtung der beiden Standortvarianten machen konnte. Aufgrund ihrer deutlich geringeren Körpergröße waren die neuen Männchen von *E. melanogenys*

„Utinta“ zunächst den „Kilesa“-Männchen klar unterlegen. Nach einigen Monaten guter Fütterung erreichten sie aber eine Länge von 15 Zentimeter, womit sie die „Kilesa“-Männchen sogar noch ein wenig übertrafen. Von nun an gingen bei den meist harmlos verlaufenden Revierkämpfen die „Utinta“-Männchen überwiegend als Sieger hervor. Ihre etwa 30 Zentimeter großen Laichkrater wurden halbkreisförmig an die Frontscheibe des Aquariums gebaut, wogegen die Nester der „Kilesa“-Männchen nahe den Felsaufbauten angelegt wurden und nur einen Durchmesser von gut 20 Zentimeter hatten. Allerdings wurden diese noch mit sechs bis sieben kleinen Türmchen an ihrem Kratertrand verziert. Auch wenn die Männchen von *E. melanogenys* „Utinta“ auf einen solchen Schmuck verzichten, kann ich behaupten, dass sie sich bei ihrem Nestbau deutlich mehr Mühe geben. Die Laichgrube wird jedes Mal peinlichst von allen größeren Steinchen befreit und der Sand in der Laichgrube ist so fein, als wäre er mehrmals gesiebt.

Ihre schönste Färbung zeigen beide Standortvarianten bei seitlich einfallendem Licht. Daher empfiehlt es sich das Aquarium mit der Frontscheibe in Richtung eines Fensters aufzustellen,

durch das die tiefstehende Morgen- oder Abendsonne gelegentlich scheinen kann. Unter diesen natürlichen Lichtverhältnissen zeigt *E. melanogenys* ein wahres Feuerwerk an Farben, die keinen Vergleich mit den bunten Cichliden des Malawi-sees zu scheuen brauchen. Aber auch wenn man sein Becken nicht an einem so günstigen Ort positionieren kann, kommt man von Zeit zu Zeit in den Genuss dieses Farbspektakel zu beobachten, wenn die Männchen bei der Balz sich mit ihren Flanken schräg zur Wasseroberfläche neigen. Selbst die recht spärliche Beleuchtung einer einzigen 36 Watt Leuchtstoffröhre über meinem 2,5 Meter langen Aquarium reicht völlig aus, um das schönste Farbleid dieser Fische zur Schau zu stellen.

Abschließend möchte ich noch einige Anmerkungen zur Vergesellschaftung von *E. melanogenys* machen. Dass Kärpflingscichliden der Gattungen *Cyprichromis* und *Paracyprichromis* hierfür bestens geeignet sind, muss wohl nicht weiter erwähnt werden. Auch das *Julidochromis-regani*-Pärchen könnte man guten Gewissens für den „Friedens-Nobelpreis“ vorschlagen und obwohl *N. leleupi* und *N. retrocephalus* sehr bodenorientiert leben, zeigen sie

Enantiopus melanogenys „Kilesa“ von Kavala



Balzaktives Männchen von
Enantiopus melanogenys
„Isanga“

Unten:
Balzendes Paar von
Enantiopus melanogenys
„Kileša“

Fotos: Ad Konings



in meinem Aquarium ebenfalls keinerlei Aggressionen gegenüber den Sandcichliden. Allerdings haben diese beiden Arten auch noch nicht gelaicht und ich vermag nicht zu beurteilen, ob ihr friedfertiges Verhalten während der Verteidigung einer Brutstätte anhält. Vor einigen Wochen beschloss ich mich zwecks Zeit- und Geldmangel von einem weiteren Aquarium zu trennen. In diesem 375-Liter-Becken befanden sich folgende Fische, die

ich schon seit einigen Jahren pflegte und die mir sehr ans Herz gewachsen waren: 1,1 *Altolamprologus calvus* „Black Zaire“; 1,1 *Neolamprologus buescheri* „Kamakonde“; 1,1 *Lamprolous ornatipinnis* sowie drei Stachelaale. Was sprach dagegen diese Fische in mein großes Tanganjikasee-Aquarium zu setzen?

Bei den *A. calvus* und den *N. buescheri* hatte ich keinerlei Bedenken. Doch wie würden sich die



Schneckenbuntbarsche und Stachelaale gegenüber meinen *Enantiopus* verhalten? Um es vorwegzunehmen; eine Vergesellschaftung von *L. ornatipinnis* mit *E. melanogenys* war selbst in einem 2,5 Meter langen Aquarium nicht möglich. Obwohl die Schneckenbuntbarsche nicht einmal halb so groß wie die Sandcichliden waren, verscheuchten sie diese aus der gesamten linken Beckenhälfte und verteidigten dort vom ersten Moment an ihr Revier. Dadurch wurde es für die *Enantiopus* natürlich sehr ungemütlich, denn sie mussten sich mit deutlich weniger Platz begnügen. Bevor es zu ernsthafteren Verletzungen kommen konnte, entfernte ich die *L. ornatipinnis* wieder, was aufgrund ihrer Flucht in die Schneckenhäuschen keine großen Probleme bereitete. Bei den sehr friedlichen *Mastacembelus* befürchtete ich dagegen, dass sie durch ihr hektisches umherstreifen in den Abend- und Nachtstunden die *Enantiopus* in ihrem Schlaf auf dem Bodengrund aufschrecken könnten. Doch glücklicherweise war diese Sorge unbegründet, da die Aale sich entweder die längste Zeit des Tages soweit in den Sandboden eingruben, dass nur noch der Kopf herauschaute, oder sich zwischen den

Felsen der Rückwand versteckten. Nur bei der Fütterung von *Artemia* und kleinen Seelachsstückchen wurden sie dagegen äußerst aktiv und fraßen mir sogar aus der Hand. Auch wenn sie nach dem Ausschalten der Beleuchtung sehr lebhaft durch das Becken schwimmen, kann man nicht behaupten, dass sie mit diesem Verhalten die *Enantiopus* ernsthaft belästigten. Diese Beobachtungen beziehen sich allerdings nur auf ein Aquarium der oben genannten Größe. Ob eine Vergesellschaftung von Stachelaalen mit Sandcichliden in einem Becken unter zwei Meter Kantenlänge harmonisiert, müsste sich erst noch herausstellen. Aber ebenso würde mich interessieren, ob es möglich ist, *Enantiopus melanogenys* in einem kleineren Gesellschaftsaquarium mit Tanganjikasee-Cichliden dauerhaft zu pflegen, und ob andere DCG-Mitglieder die gleichen Probleme bei der Eingewöhnung dieser etwas heiklen Fische hatten?

Literatur

Bauer, R. (2003): Traum und Albraum: Mein Tanganjikasee-Aquarium. DCG-Informationen 34 (12): 278–284.



Enantiopus melanogenys „Kileso“
Foto: Siegfried Loose